

# Vorläufige



# Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereinigt. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ und „Literarische Umschau“. — Mittwoch: „Reise und Wanderung“. — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1.—Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag: Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. Anst. d. Handelt.): Carl M. i. a. h., Berlin, Uvert. Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Perseus-Verkehr Ullstein, Ant. Dönhof (A 7) 3600—3660 für des Perseusarchiv Ant Dönhof 3646—3668. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 600.

## Der Zentrumstag in Köln

### Was wird der Parteitag bringen?

Man schreibt der „Vossischen Zeitung“ aus katolischen Kreisen:

Der Parteitag des Zentrums, der am Sonnabend in Köln beginnt, fällt in eine Zeit der politischen Ungleichheiten auf allen Gebieten, und man kann sich vorstellen, daß auch innerhalb der Zentrumspartei der Wunsch nach einem anderen Zentrumsvorhaben ist, aber wie die Dinge lagen, war ein Aufsteigen nicht mehr gut möglich.

Man befürchtet aber auch die Gefahr, daß man in Köln den neuen Führer des Zentrums, den Dr. Egerwald, nicht wählen wird. Man wird sich fragen, ob es ihm an Vertrauen fehlt; im Gegenteil, wir glauben zu wissen, daß man ihn sofort wählen würde, wenn nicht seine Gesundheit die weitere Übernahme dieser verantwortungsvollen Ämter eben fruchtlos überzeuge. Man geht lediglich aus diesem Grunde.

Die Stufenfolge ist diesmal ungewöhnlich schwierig gewesen und bis in die letzten Tage unklar geblieben. Egerwald fand nur allem die gefällige Gegenwart der Delegierten, die ihm gewisse Neigungen nicht verzeihen haben. Das er außerdem noch neben der Parteiführung auch die der Fraktion beizutreten, so komplizierten sich die Dinge ganz enorm. Immerhin ist noch mit Überlegungen zu rechnen. Einen unbedingt sicheren Fortschritt gibt es nicht, obwohl sich eine gewisse Stimmung vorbereitet, die an die Spitze der Partei in der Person des Fraktionschefs einen katolischen Theologen führen könnte. Das wäre auch insofern unzulässig, als damit die stärkere Betonung des Antisemitismus unannehmbar wäre. Die Partei würde damit auch eine Annäherung an die Bayerische Volkspartei vermissen, die vielleicht auch nicht nur äußerlich wäre. Aber aus dieser Zeitläufte irgendwelche fundamentalen Veränderungen bezüglich der Führung und politischen Vertikung der Partei ziehen zu wollen, wäre vorzeitig, ja direkt unklug. Der Kurs

## Brodorf-Rangau in Versailles

Streichmanns Nachruf

Bei der Trauerfeier für den verstorbenen Ministerpräsidenten Brodorf-Rangau, die gestern in den Räumen des Vereins deutscher Ingenieure stattfand, hielt Reichsfinanzminister Dr. Streichmann die Trauerrede. Streichmann erklärte u. a.: In Versailles hat Brodorf-Rangau wohl die bitterste Stunde seines Lebens durchgemacht. Man hat an seinem Verhalten in dieser Stunde Kritik geübt. Ich lehne diese Kritik ab, besonders dem Ausmaß von Eingebundenheit und Unvorsichtigkeit, die aus den Worten von Clemenceau sprachen, war die Rede des Führers der deutschen Delegation ein Nummer, aber berechtigter Protest. Danken wird man ihm in der Geschichte Deutschlands für das Wort, das er in dieser Stunde gesprochen hat, daß das Wort der Weltanschauung Deutschlands in seinem Munde eine Frage war. Ob die Frage richtig ist, die Road in seinem Munde geschäftet hat, oder er ihn nach der Entgegennahme dieses Friedensvorschlags mit einem verständlichen Zug um die Mundwinkel hinübergehen sieht, wie er sich langsam den Mantel umlegen läßt und wie er ohne jede Hast die Staircase hinuntergeht, wie er es gewohnt war, weiß ich nicht. Aber seinen Charakter würde es entsprechen. Ich will hiermit kein Werturteil abgeben über die Politik der Reichsregierung, wenn er sich damals in Versailles mehr versprochen als von der Unterzeichnung unter dem Diktat. Das so von Weimar, man ebenso verantwortungsvoll wie dieses Reich. Niemand kann den Beweis erbringen, was damals möglich und was unmöglich gewesen wäre. Aber ich sehe in seiner Arbeit in jenen Tagen und Wochen die heilige, hoch verdienstvolle Arbeit zu seinem Volk und Vaterland, die darauf gerichtet war, das Schlimmste abzumildern, was uns befallen sein könnte — eine Hilfe zu seinem Volk, das das letzte Wort, nicht ohne das letzten Augenblicke Kampfes lag. Als ich Brodorf-Rangau in Weimar nach seiner Niederlage aus Versailles sah, bin ich ihm, den ich bis dahin nur flüchtig kannte, entgegengegrüßt und habe seine Hand gedrückt als Dank für seine Politik in Versailles, und wie ich es diesen Vorkriegszeiten

der Partei liegt im ganzen viel zu fest, als daß eine Einzelpersonlicht da Bedeutliches ändern könnte.

Ueber die politische Lage spricht Egerwald. Es ist der erste große Parteitag des Zentrums seit dem unglücklichen Wahlergebnis des 20. Mai. Man darf wohl behaupten, daß der allgemeine Mißstand aller bürgerlichen Parteien für das Zentrum kein Grund sein kann, die Arbeitstage des 20. Mai, die letzte Schalter zu nehmen. Im Gegenteil, keine Partei war das Ergebnis ein so ernstes Bedenken wie dem Zentrum. Die Auffassung überwiegt, daß eine Wiederholung der Verluste des 20. Mai bei einer neuen Wahl der Anfang vom Ende des Zentrums wäre.

Daß auch Egerwald eine härtere Betonung des Weltanschaulichen empfehlen wird, ist sicher. Aber spielt sich eben ein „links-lieferlicher Aktion“ ab. Es ist uns annehmbar, daß die Sozialpolitik neue Schritte erhalten wird, noch bei den abgeschlossenen Aufgaben in Bevölkerung und Schulen bieten kann. Daß auch das Jugendproblem härter sich geltend macht, hat seine guten Gründe. Aber eigentlich ist es ja weder hier noch in anderen Parteien ein eigentliches „Jugend“-Problem, sondern vielmehr das härtere Vordringen der kapitalistischen Kräfte, die das alte Deutschland überhaupt nicht mehr gekannt haben und deshalb wirtschaftlich traditionell und ungeschickter die Probleme angehen.

Obne Zweifel wird sich der Parteitag für die Große Koalition im Reich und in Preußen erklären. Aber ob nicht doch noch immer ein Zeit Stück „Diktums“ des Zentrums mitschwingt, das muß man abwarten, das wird erst die Temperierung der Debatte zeigen. Eine Neigung zu härterer Zurückhaltung ist immer noch vorhanden, und die Zentrumsmehrheit in der gegenwärtigen Reichsregierung ist mehr ein kaltes Gemisch. Überlegungen sind es kaum geben. Das Welt-Diktat der ganzen Lage zwingt zu einer halbherzigen Politik. Man wird sich vermutlich fürhalten, ihren Ähren zu schließen, und wird sich alle Möglichkeiten offen lassen. Man kann das um so mehr, als die Wahlen dem Zentrum die stärkere Stellungstellung genommen haben.

Mit einem grimmen Summe, der an Schopenhauer erinnert, hat er kurz vor seinem Tode noch ausgesprochen, wie die Götter seines Vaters sich seines Todes freuen würden. Dem ihm treuesten Weiber, der ihm sagte, daß er in seinem Leben doch durch seine Wissenschaft in Moskau viel erreicht habe, hat er die charakteristischen Worte erwidert: Ich bin schon seit Versailles gestorben.“

## Georg V. Befinden gebessert

Nachrichtenblatt der „Vossischen Zeitung“

wie London, 6. Dezember

Der heute Abend um 9 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht, der Georg in der letzten Nacht unterzogen ist, besagt, daß das Allgemeinbefinden gegenüber heute morgen — als eine Besserung festgestellt wurde — unverändert ist. Die Konsolidierung der Entzündung des rechten Brustflüssels machte weitere Fortschritte und entspricht dem normalen Krankheitsverlauf.

Die anhaltende, wenn auch langsame Besserung im Befinden des Königs, die sich sowohl auf den letzten Entzündungsprozess wie auf das Allgemeinbefinden bezieht, läßt darauf schließen, daß die alte und gefahrvolle Konstitution des Patienten den wesentlichen Kampf mit Krankheit und Schwäche bisher nicht erfolglos bestritten hat. Der Kräftezustand des Patienten, über den man sich nach den Krankheitsberichten kein genaues Bild machen kann, wird dafür entscheidend sein, ob der König die Schwächung seines Organismus durch die Krankheit erfolgreich überwindet, nachdem der lokale Befund hier erlassen läßt, daß mit einer Steigerung des Entzündungsprozesses auf linke Lunge und Brusthälfte nicht mehr gerechnet zu werden braucht.

Bestehtend für die erste Beurteilung des Zustandes des Königs König in der letzten Nacht ist die Tatsache, daß die Beobachtungsmannschaft von London in der letzten Hälfte der Woche mit den Londoner Hotels und Restaurants große Geschäftserfolge erzielt haben, welche Summen gefertigt haben, zu denen sich die Geschäftsergebnisse nach dem Besichtigungsbericht verdichteten. Der eintreten kann, wenn König Georg von Westminster keine Krankheit erliegen sollte.

## Politische Kohlen

Von Dr. Eugen von Miller, Gombertberichter der „Vossischen Zeitung“

### \* Saarbrücken, Anfang Dezember

Für jeden Fremden ist das Bild des Saargebietes vermischt mit der Vorstellung von gewaltigen Maschinenanlagen, rauchenden Schloten und mächtigen Kohlenbergen, die den meisten Industrievertrieben das Gespräch unerschörter Arbeitsintensität geben, aber auch die Natur umwühlen und der Bevölkerung das Bewußtsein in dem ungesunden Gelände, den bewaldeten Höhen, den (zumal eingestrichelten) Wäldern mit Bachlauf und grünen Auenanlagen, um die sich die lauberen Bergarbeiterhäuser zwischen Gärten und winzigen Ackerflücken bilden und eng gruppieren. Auch auf das höchste Gebirgsgebiet, das westlich an der Grenze des Saargebietes eine so dichte Bevölkerung aufweist, wie das Land, so sind aber auch die Menschen. Etwa 40 v. S. der Bergarbeiter haben eigenen Hof mit so viel Feld, daß sie als Kleinbauern ihren Lebensunterhalt zum großen Teil selbst erzeugen. Darin liegt die nationale Kraft der Arbeiterkraft des Saargebietes begründet, die ebenbürtig auf Strömungen wie auf Verordnungen hätte und sich um die Deutscherhaltung des Landes das größte Verdienst erworben hat.

Auch Saarbrücken, die Hauptstadt und der Sitz der Saarregierung, zeigt ein deutliches Gesicht wie nur irgendein Volk im Inneren des Reiches. Die französischen Aufstiege des besetzten Gebietes fehlen, man hört nur deutlich sprechen und die aufstrebende Mann der „Saarländer“ (französisch, Belgier und Engländer, letztere meist auf Urlaub) sind so unzufrieden, daß man kaum empfindet, sich außerhalb des Reichsgebietes zu befinden. Ein lebhafter Verkehr in den Straßen, gut getriebene und feine Menschen, modern aufgemachte Läden mit allen besten Qualitätswaren und den besten Erzeugnissen der französischen Konfektion, sehr appetitliche Lebensmittellieferanten und Weinhandlungen zeigen, daß Saarbrücken die sorgenvollen Zeiten gut überstanden hat. Zahlreiche neue Gebäude, viele Verbesserungen im Straßen- und Bauwesen, die letzten Monate haben sich hier eine Kommunalverwaltung von früherer Unternehmungskraft an Werk ist.

Sobald das Gespräch auf politische Fragen kommt, wird jeder Saarländer ernst. Die Bergarbeiter mit ihren Familien sind die Bevölkerung des Saargebietes, die die Kohlen geben, das man nicht recht an eine ideale Entzündung zu glauben mag, ehe das Saargebiet wieder beim Reich, d. h. mit seinem Hauptteil bei Preußen und dem präzisesten Teil bei Bayern gehören ist. An dieser Stelle Grenzregulierung will man trotz heftigen Einwandes und enger französischer Verleumdung nicht rühren, in der Sorge, daß jede Abänderung von französischer Seite zur Trübung der Reichsliste unüberdacht werden könnte und in der Hoffnung, daß die innerdeutschen Grenzen immer mehr an Bedeutung verlieren mögen. Die Saarländer kennen nur eine Grenze, das ist die französische, die an sich wirtschaftlich zusammengehörige Produktionsgebiete politisch trennt und als Zollmänner haben und heißen nur Schäden (sich kann nicht durchsetzen) und Nachteile (sich nicht durchsetzen) verursachen, indem ein fairer Interessenausgleich nach dem Befehlen der wirtschaftlichen Vernunft.

Die Bergarbeiter hat im Saargebiet eine Atmosphäre freien Willens gegen die politischen Pläne Frankreichs geschaffen. Die Bevölkerung ist wohl und fröhlich, aber hat noch den Bewußtstand, als die Produktion der nordfranzösischen Gruben noch auf längere Zeit lahmgelegt werden, einen dringenden Rohlenbedarf. Warum aber dreierlei Millionen Deutsche politisch von der Heimat getrennt werden müßten, um hier einen wirtschaftlichen Ausgleich zu schaffen, das läßt jeden an der Weisheit zweifeln, mit der die Welt regieren sollte. Anzeichen ist in Nordfrankreich die Rohlenförderung der Kohlenzeiger überflüssig machen und die Kohlenzeiger überflüssig machen. Die Produktion nahezu verdreifacht, so daß die französische Rohlenverwertung an der Welt mit erheblichen Überschüssen liefen könnte und im vergangenen Jahr 12000 Bergarbeiter entlassen müßte. Die Rohlenförderung des lazarischen Gebietes ist ein bemerkenswertes Beispiel, daß trotzdem keine nennenswerte Arbeitslosigkeit besteht.

Eine tiefe Klage zwischen der vom Völkerverbund eingeleiteten Regierung und der Bevölkerung ist das absolute Verhängen der französischen Einflüsse in allen entscheidenden Stellen geschaffen. Die Vollständigkeit der Verwaltung eines Präsidenten, zurzeit dem bürgerlichen und wenig altigen Engländer Wilson, und vier hoch begabten Ministern, von denen der französische Vorize als Finanzminister alle in seiner Hand vereinigt und ein Schwarm von Ministerial- und Regierungsbeamten, für deren Auswahl nicht Züchtigkeit sondern Befugnisse maßgebend war, belastet das kleine Gebiet schwer. Das bedingt die Abhängigkeit von dem